

Martyna Linartas: „Unverdiente Ungleichheit“

Ein Ausweg aus der Erbgengesellschaft

Von Michael Wolf

Deutschlandfunk, Andruck, 12.05.2025

Die Politikwissenschaftlerin Martyna Linartas hat vor drei Jahren die Wissensplattform [ungleichheit.info](https://www.ungleichheit.info) gegründet. Sie lehrt an der FU Berlin und an der Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Koblenz. Linartas hat nun ein Buch über unverdiente Ungleichheit geschrieben, unverdient meint, dass Überreiche ihr Geld oft nicht verdienen, sondern schlicht bekommen. Das Phänomen ist viel beschrieben. Welche politischen Auswege möglich wären, führt Martyna Linartas in ihrem Buch aus.

Die reichsten zehn Prozent der Deutschen verfügen über mehr als zwei Drittel des gesamten Privatvermögens. Lediglich zwei Familien besitzen sogar mehr als die gesamte ärmere Hälfte der Bevölkerung. Zahlen wie diese lassen kaum Interpretationsspielraum: In Deutschland ist der Wohlstand extrem ungleich verteilt. Für die Politikwissenschaftlerin Martyna Linartas handelt es sich dabei um die berühmte „Mutter aller Probleme“. Ginge es nach ihr, müsste Vermögensungleichheit schon aus ökologischen Gründen entschieden bekämpft werden, da reiche Personen viel größere Klimaschäden verursachen als solche mit keinen oder nur geringen Vermögen. Doch das sei längst nicht der einzige Grund.

„In aller Deutlichkeit muss man feststellen, dass extreme Ungleichheit auch unsere Demokratie aushöhlt. Zum einen wenden sich ärmere Teile der Bevölkerung und die Mittelschicht in zunehmendem Maße misstrauisch von etablierten Parteien ab und (rechts-)extremistischen zu. Gleichzeitig erodiert das demokratische Grundprinzip ‚ein Mensch, eine Stimme‘, da Überreiche einen überproportional starken Einfluss auf die Politik ausüben.“

Gründe für Vermögensungleichheit

„Unverdiente Ungleichheit“ beruht zwar auf Linartas' Doktorarbeit, mit dem Buch richtet sie sich jedoch nicht in erster Linie an die wissenschaftliche Community, sondern verfolgt handfeste politische Ziele. Die Autorin möchte ein breites Publikum über die historischen und ideologischen Gründe für die Vermögensungleichheit aufklären. In einem aufschlussreichen Kapitel zeichnet sie über einen Zeitraum von 100 Jahren die politischen Diskurse über die Erbschaftsteuer nach und zeigt, wie sich zumeist die Argumentation durchgesetzt hat, eine Belastung von Vermögen hemme das

Martyna Linartas

**Unverdiente Ungleichheit.
Wie der Weg aus der
Erbengesellschaft gelingen
kann**

Rowohlt Verlag

320 Seiten

24,00 Euro

Wirtschaftswachstum und sei daher abzulehnen. Für sie ist das nicht mehr als eine leere Behauptung, die zugunsten der Interessen einer sehr wohlhabenden Minderheit verbreitet werde.

„Diese Ungerechtigkeit im System, insbesondere die Privilegierung von überreichen Firmenerben, folgt weder einem Naturgesetz, noch ist sie gottgegeben oder das Ergebnis einer inhärenten Steuerlogik. Sie ist das Ergebnis erfolgreicher Lobbyarbeit, allen voran der Stiftung Familienunternehmen. Und ein blankes Politikversagen.“

Linartas kann sich diesen temperamentvollen und mitunter sogar pathetischen Stil leisten, weil sie ihre Wut, ihre Empörung, aber auch ihre Hoffnungen mit zahlreichen Studien und einleuchtenden Argumenten zu unterfüttern weiß.

Mehrheit der Wirtschaftselite glaubt an Meritokratie

Empfehlenswert ist ihr Buch darüber hinaus wegen äußerst seltener Einblicke in die ganz Gedankenwelt der wirtschaftlichen Elite. Sie hat 18 Topmanager zu ihren Haltungen in Bezug auf Vermögensungleichheit befragt und die Ergebnisse systematisch ausgewertet. Das Ergebnis fiel erstaunlich divers aus, so sind längst nicht alle der Befragten gegen eine Verschärfung der Erbschaftsteuer. Eine große Mehrheit glaubt jedoch nach wie vor an eine Meritokratie, sprich: wer sich anstrengt, könne in diesem Land auch erfolgreich sein. Linartas' widerspricht dem sehr entschieden.

„Die Vorstellung, jeder sei seines Glückes Schmied, macht blind für strukturelle Ungleichheiten und lässt einen die eigenen Privilegien oder Diskriminierungen, das zugetragene Glück beziehungsweise Pech, schnell einmal vergessen. Auf diese Weise werden die 'Gewinner' überheblich, während die ‚Verlierer‘ in unsäglich schwierigen, oftmals unverschuldeten Situationen Scham empfinden.“

Nein, Deutschland ist ihr zufolge keine Leistungsgesellschaft. Treffender sei stattdessen der Begriff der „Erbengesellschaft“, da hierzulande maßgeblich die familiäre Herkunft über den Verlauf einer Biographie entscheide.

Wege zu einer solidarischen Gesellschaft

Um das zu ändern, schlägt sie zwei sehr konkrete Maßnahmen vor. Erstens: eine entschlossene Besteuerung großer Erbschaften sowie Vermögen. Und zweitens: die Einführung eines Grunderbes, das allen jungen Menschen ausgezahlt werden solle. Beides zusammen könne bereits viel bewegen.

„Ich wünsche mir eine solidarische Gesellschaft, eine starke Demokratie. Und drum habe ich Sehnsucht. Nach einem Wir anstelle des Ich, nach einem gemeinsamen Kraftakt anstelle des Einzelkampfes, nach Kooperation statt Konkurrenz, nach starken Steuern auf Vermögen und Erbschaften, die der Fortschreibung zur Erbengesellschaft trotzen.“

Ob die Träume der Autorin nicht vielleicht ein wenig zu hochfliegen, sei dahingestellt. Ihr Buch ist gleichwohl allen zu empfehlen, die grundsätzliche Reformen im Sinne der überwiegenden Mehrheit wünschen und sich nicht mehr mit den immergleichen Argumenten zufriedengeben. Eine Umverteilung von Vermögen erscheint nach der Lektüre nicht nur möglich, sondern auch schlicht vernünftig.